

Wie können die Schüler und Schülerinnen mit Down-Syndrom in der Schule gefördert werden?

„Eine inklusive Schule ist eine, die alle Kinder und Jugendlichen willkommen heißt.“¹

Die Inklusion tritt beim Recht aller Schüler/Innen ein, unabhängig von ihren Beeinträchtigungen oder Fähigkeiten, von ihrer kulturellen, sozialen sowie ethnischen Herkunft miteinander in einer allgemeinen Schule zu lernen.² Die Hauptidee, dass verschieden sein bzw. dass sich ein Mensch von den anderen unterscheidet und dass dies normal ist, muss sich in dem gesellschaftlichen Bewusstsein immer weiter verfestigen. In der letzten Zeit erlebt man verstärkt die sogenannte Herausnahme der Kinder mit den geistigen Behinderungen, insbesondere mit Down-Syndrom aus dem allgemeinen Unterricht. Es gibt auch Schulen, die im Rahmen der Binnendifferenzierung ohne größere Schwierigkeiten die Kinder mit den geistigen oder körperlichen Behinderungen in den allgemeinen Unterricht einbinden. Der inklusive Unterricht kommt den anderen Kindern zugute, die Unterrichtsqualität kann auch insgesamt verbessert werden. In diesem Zusammenhang müssen die individuellen Unterschiede der Schüler/Innen nicht als Last, sondern als Chance für das Lernen verstanden werden. Basierend auf die UN-Konvention und die dort beschriebenen Rechte der Menschen mit den Behinderungen, muss die sonderpädagogische Förderung so ausgebaut werden, dass diese Kinder in der Realität eine Wahlfreiheit und den Wunsch nach dem Lernen an den allgemeinen Schulen haben. Es sollte selbstverständlich sein, keinen Menschen bzw. Schüler auszuschließen und in der Schule ein Angebot vorzuhalten, an dem alle rechtsgleich teilhaben können. Leider ist die Bildung für mehrere eine Dienstleistung, welche dazu führt, dass Bildung den aktuellen Interessen der Wirtschaft dient. Die Entwicklung und das Lernen der Kinder mit Down-Syndrom verläuft aufgrund der individuellen Voraussetzungen unterschiedlich.³ In den meisten Fällen kann eine Verzögerung in der Entwicklung der Kinder beobachtet werden, deswegen brauchen sie eine besondere Förderung im Rahmen des Lernens in der inklusiven Schule. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird folgende Forschungsfrage erforscht: Wie können Schüler und Schülerinnen mit Down-Syndrom in der allgemeinen Schule gefördert werden?

¹ Blaschke, W. (2011): Eine Schule für alle. Vielfalt leben! Materialien zum Kongress 2010. Köln: Books on Demand. S. 11.

² Vgl. Broich, R.P. (2001): Integration gescheitert? Ein abgebrochener Schulversuch Analyse, Reflexion, Schlussfolgerungen und Postulate. Rieden: J. Klinkhardt. S. 9-10.

³ Vgl. Blaschke, W. (2011): Eine Schule für alle. Vielfalt leben! Materialien zum Kongress 2010. Köln: Books on Demand. S. 15-16.

1. Besonderheiten der Kinder mit Down-Syndrom

Die Mehrheit der Kinder mit Down-Syndrom haben sehr oft zusätzliche gesundheitliche Probleme: bis 50% aller Kinder sind von einem Herzfehler betroffen; 10 bis 12% der Kinder mit Down-Syndrom weisen auch Beschwerden in dem Bereich des Darms auf. Der Verschluss des Zwölffingerdarms, ein verengter Magenausgang sowie der Speiseröhre führen auch zu den zusätzlichen Komplikationen, was auch die Interaktion der Kinder mit Down-Syndrom ins Alltagsleben erschwert. Schließlich unterscheiden sie sich von den anderen Kindern auch durch persönliches Temperament. Ein Kind weint leichter als ein anderes oder ist leichter erschöpft; eines lässt sich leichter anregen als ein anderes usw. In dem Entwicklungstempo unterscheiden sich die Kinder mit Down-Syndrom voneinander sogar noch mehr als die gesunden Kinder. „Weiterhin unterscheiden sie sich im Zusammenspiel der verschiedenen Entwicklungsbereiche, etwa der geistigen und motorischen Entwicklung. Wenn bei dem einen Kind beide Bereiche fast parallel laufen, zeigen sie bei anderen ganz unterschiedliche Verflechtungen.“⁴ Oftmals sind die Kinder mit Down-Syndrom sehr schnell enttäuscht und haben eine deutlich herabgesetzte Frustrationstoleranz. Demgemäß weigern sie sich häufig beim eventuellen Misserfolg oder vermeiden bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Direkte Aufforderungen werden von ihnen in den meisten Fällen abgeblockt oder abgelenkt. Solche Vermeidungsstrategien können sehr oft während des inklusiven Unterrichts auftreten, insbesondere, wenn man die komplexen Aufgaben im Unterricht erfüllen muss. Einige Kinder mit Down-Syndrom sind in dem sprachlichen Bereich eingeschränkt, d.h. die Fähigkeiten, die die Kinder mit Down-Syndrom zu einer bestimmten Zeit schon erlangt haben, sind sehr individuell. Einige davon antworten nicht gern auf die Fragen oder zeugen eine deutliche Sprechunlust. Die Einschränkungen im Sprechen während des allgemeinen Unterrichts können stärker ausgeprägt werden als bei der Kommunikation im sozialen Bereich. Die Kinder mit Down-Syndrom brauchen üblicherweise mehr Zeit im Vergleich zu den gesunden Gleichaltrigen, bis sie vom Bedenken und Verstehen einer bestimmten Handlung zur Aufgabenerfüllung kommen. Die längere Reaktionszeit und insgesamt ein längeres Arbeitstempo sowie eine rasche Ermüdbarkeit setzen voraus, dass die Lehrer/Innen mehr Zeit diesen Kindern im Arbeitsprozess widmen, die Aufgaben sorgfältig zu wählen und zu gestalten.⁵

⁴ Boban, I. et al. (2002): Leben mit Down-Syndrom. Nr. 39/2002. Erlangen: Selbsthilfegruppe für Menschen mit Down-Syndrom und ihre Freunde e.V. S. 8.

⁵ Vgl. Boban, I. et al. (2002): Leben mit Down-Syndrom. Nr. 39/2002. Erlangen: Selbsthilfegruppe für Menschen mit Down-Syndrom und ihre Freunde e.V. S. 3-12.

2. Förderung der Schüler/Innen mit Down-Syndrom

2.1. Anforderungen an die Lehrkraft

„Förderlich für einen gelingenden Prozess der Inklusion sind eine positive Grundeinstellung aller Beteiligten sowie eine günstige Lernatmosphäre an der Schule und in den Klassenräumen.“⁶ Die Lehrkräfte der allgemeinen Schule werden häufig während des Unterrichts sowie bei der erzieherischen Arbeit mit mehreren Anforderungen konfrontiert. Die Lehrer/Innen müssen sich offen auf inklusive Unterrichtsformen einlassen und diese bei der Unterrichtsplanung berücksichtigen. Eine erfolgreiche inklusive Arbeit mit den Schülern/Innen mit Down-Syndrom basiert auf solchen individuellen Eigenschaften der Lehrkräfte wie Geduld, Flexibilität, Bereitschaft zur Kooperation, Aufgeschlossenheit. Die Fokussierung auf inhaltlich geprägte Lernziele steht häufig im Vordergrund, was von dem Lehrer durch soziale Lernziele wie, beispielsweise, konstruktives Konfliktlöseverhalten, Kommunikationsfähigkeit, gegenseitige Akzeptanz ergänzt werden sollen. Tägliche Arbeit mit den Schülern/Innen mit Down-Syndrom rückt die Kompetenz- und Schülerorientierung immer stärker in den Vordergrund. „Der Blickwinkel der Lehrkraft richtet sich auf die Entwicklung der Fähigkeiten und Fertigkeiten, wodurch Leistungsbewertung individuell erfolgt und das Ziel hat, die auf die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler bezogenen Fortschritte und persönlichen Erfolge anzuerkennen und wertzuschätzen.“⁷ Jederzeit müssen die Lehrkräfte der allgemeinen Schule eine Beratung oder Unterstützung bekommen.⁸

2.2. Inklusive Unterrichtsprinzipien

Die Grundlagen eines inklusiven Unterrichts setzen voraus: eine klare Struktur des allgemeinen Unterrichts; ganzheitliches und handlungsorientiertes Handeln; Wecken von Neugier, Motivation und Interesse bei allen Beteiligten im Unterricht; Freiräume und Pausen; Lernen voneinander und enge Kooperation mit den anderen Schülern/Innen; Lernen am Erfolg; Individualisierung, Differenzierung (methodisch und inhaltlich). Die Schüler/Innen mit einem besonderen Förderbedarf haben typischerweise aufgrund ihrer Beschränkungen spezifische Förderbedürfnisse, deswegen ist die Berücksichtigung der folgenden Prinzipien unvermeidlich: man muss bei der Themenauswahl die Entwicklungsgemäßheit sowie die Altersangemessenheit

⁶ Albrecht, C. et al. (2015): Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. München. S. 4.

⁷ Albrecht, C. et al. (2015): Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. München. S. 4.

⁸ Vgl. Albrecht, C. et al. (2015): Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. München. S. 4.

beachten, damit die Unter- oder Überforderung vermieden werden könnten; eines der wichtigsten Prinzipien ist Hilfe zur Selbsthilfe, die zur Selbstständigkeit und Erreichung der Ziele führt; häufige Übungen haben einen positiven Einfluss für einen nachhaltigen Lerneffekt; die Entwicklung der Gegenwart- und Zukunftsorientierung sind bei der Auswahl der Inhalte zum allgemeinen Unterricht auch zu berücksichtigen.⁹

Die Kinder mit Down-Syndrom haben sehr oft zusätzliche Probleme mit der Gesundheit, beispielsweise, mit dem Sehen. Sich selbst orientieren zu können, ist sehr wichtig für die Schüler/Innen mit Down-Syndrom bzw. für ihr Selbstwertgefühl. Deswegen, ist es sinnvoll, in der Schule einzuüben, auf Zeichen oder Piktogramme zu reagieren. Die Kinder mit Down-Syndrom nehmen oftmals die gesprochenen Anweisungen schlecht wahr. Für jede Unterrichtsform kann man ein spezielles Zeichen (auch für Pause, Sportunterricht oder Geburtstag) ausdenken und es an der Tafel darstellen. Die Klassendienste, Uhrzeiten können auf Karten gedruckt werden und nach dem Gebrauch in einen entsprechenden Sortierkasten gesteckt werden.¹⁰

Die Grundschule bietet mit den breit gefächerten Angeboten den Schülern/Innen gute Möglichkeiten, ihre Grob- oder Feinmotorik zu verbessern. Die Genauigkeit und Konzentration können jederzeit geübt werden. Die Verbesserung der grobmotorischen Leistungen der Kinder mit Down-Syndrom kann nur unter angemessener Unterstützung der Lehrkräfte durchgeführt werden. Alle Schüler/Innen erledigen die Aufgaben nicht gleichzeitig: Kinder mit einer schlechten Feinmotorik kneten länger als die anderen; Kinder mit visuellen Wahrnehmungsdefiziten fassen beim Rechnen die Materialien länger an; jedoch genügt den anderen schon ein Blick auf die Aufgabe. Die Schüler/Innen mit Down-Syndrom benötigen strukturierende und assistierende Hilfe durch die Erwachsenen. Die Lehrkräfte sollen die erreichten Kompetenzen des Kindes erfassen und diese dokumentieren, damit die nächsten Lernschritte und seine Förderung während des weiteren Lernens verlässlich geplant werden können. Die Kinder mit Down-Syndrom müssen während des Lernprozesses (der ihnen oftmals sehr schwer fällt) die Handlungs- und Lernziele selbst bestimmen können; einen Handlungsplan entwerfen; die Effizienz des Handlungsablaufs überwachen. Das Hauptproblem dieser Kinder im Lernprozess ist die Schwierigkeit ihre Absichten, Gefühle, Gedanken und Erlebnisse ins Worte zu fassen. Diese grundlegenden Eigenschaften müssen sehr aktiv beeinflusst werden. Mit der Zeit muss sich das Kind die Handlungsschritte geistig (d.h. durch „innere Sprache“ oder bildhaft) vorstellen und den ganzen Handlungsablauf verbalisieren. Mit der entsprechenden Förderung der Lehrer/Innen und Eltern,

⁹ Vgl. Albrecht, C. et al. (2015): Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. München. S. 3.

¹⁰ Vgl. Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 14.

gelingt es ihm die Lernziele zu formulieren, zu planen und diese zu realisieren. Die Lehrkräfte müssen die Aufmerksamkeit solcher Schüler/Innen auf einen Gegenstand bewusst lenken und abwarten bis er/sie konzentriert ist, dann können entsprechende Inhalte ihm/ihr vermittelt werden. Durch solche Förderung bleibt Wissen nicht oberflächlich, sondern ist tiefer verarbeitet und besser erinnerbar. Die Schüler/Innen mit Down-Syndrom, die relativ gute Fähigkeiten im Schreiben und Lesen zeigen, haben oftmals geringe Leistungen im Rechnen. Verminderte Sprachkompetenz erlaubt den Kindern die Zusammenhänge nur eingeschränkt in Worten auszudrücken, was das Ordnen und Gliedern erschwert. Das betrifft auch die Erkenntnisprozesse, die für mathematisches Denken grundlegend sind und ohne Förderung der Lehrkräfte zum Misserfolg führen.¹¹

Im Allgemeinen sollen folgende Eckpunkte bei der Förderung im Lernprozess berücksichtigt werden:

- Die Lehrkräfte müssen sich nicht nach Einzelarbeit, sondern nach enger Kooperation mit den Schülern/Innen während des Unterrichts orientieren;
- Auf Frontalunterricht und Gleichschritt weitgehend verzichten;
- „nicht auf Auslese setzen, die Druck und Angst erzeugt“;¹²
- Den Schülern/Innen mit Down-Syndrom durch eindeutige Strukturen (z.B. Visualisieren) und Rituale Unterstützung bieten;
- Die Schüler/Innen mit Down-Syndrom bei der Themenfindung oder Unterrichtsgestaltung immer mit einbeziehen;
- Eigenverantwortliches Lernen durch Wochen- oder Tagesplanarbeit stärken;
- Die Bevormundung oder Einengung der Schüler/Innen mit Down-Syndrom durch zu viele Erzieher vermeiden;
- Das Prinzip „Kinder lernen von Kindern“ berücksichtigen.¹³ Das Vertrauen in das Einfühlungsvermögen der Schüler/Innen ist ein großer Schatz beim inklusiven Lernen. Manchmal müssen die Pädagogen/Innen nicht selbst hinkriegen, die Schüler/Innen mit Down-Syndrom voll und ganz zu verstehen.¹⁴

Es ist zu berücksichtigen, dass die Kinder nicht nur durch besondere „Therapien“ oder Programme lernen. Die Schüler/Innen mit Down-Syndrom lernen eher dadurch, dass alle in diesem Prozess Beteiligten bzw. Erzieher/Innen, Pädagogen, Eltern sich kontinuierlich und mit Geduld zweckgebunden mit ihnen auseinandersetzen, ihnen die Lernwege und Lernchancen vermitteln.

¹¹ Vgl. Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 14.

¹² Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 21.

¹³ Vgl. Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 21.

¹⁴ Vgl. Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 18.

Unter diesen Umständen kann auch ein spezielles Programm von Nutzen sein. Manchmal ist die Förderung falsch organisiert, sodass sie nicht nur Erfolg, sondern eher Misserfolg programmiert. Wenn es nur auf einige Fähigkeiten der Schüler/Innen mit Down-Syndrom großen Wert gelegt ist (beispielsweise, nur Rechnen oder Lesen), reicht das nicht aus, die ganzheitlichen Erfahrungen eines ausgewogenen Lernens zu ersetzen. Wenn die Lernmöglichkeiten der Schüler/Innen mit Down-Syndrom nicht gefördert werden, individualisierte Ziele nicht erarbeitet werden, keine Unterstützung seitens der Lehrkräfte gibt, bleiben die Lernergebnisse störanfällig und die erworbenen Fähigkeiten werden manchmal irrational genutzt. Solche Schüler/Innen erleben seltener Erfolge im Studium, ihre Selbstentwicklung und Eigenaktivität wird gehemmt, die Lernmotivation ist jedenfalls gebremst. Für die Schüler/Innen mit Down-Syndrom ist es von besonderer Bedeutung, sie für ihre Lernerfolge zu loben. Eine qualitativ bessere Organisation der Lernsituation gibt den Schülern/Innen eine Möglichkeit, sein Wissen, vorhandene Informationen und Erfahrung in ganz anderer Weise zu nutzen.¹⁵

Fazit

Die Schüler/Innen mit Down-Syndrom brauchen eine gezielte Förderung im Lernprozess, damit sie ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten nutzen und weiter erweitern können. Diese Förderung setzt ein umfassendes Verständnis aller beteiligten Lernprozesse voraus. Die Grundschulen führen herkömmlich die Bildungsarbeit der Kindertagesstätten weiter; dabei sind die Übergangsgespräche als eine Förderung der Kinder mit Down-Syndrom im Konzept der Grundschule verankert. Durch die Individualisierung und Visualisierung des Unterrichts; die kooperativen Strukturen, die eine heterogene Lerngruppe bietet; gut ausgestattete Klassenräume, Arbeits- und Sozialräume; multiprofessionelle Teams, die für alle Kinder in der Klasse verantwortlich sind (Lehrkräfte, therapeutische und sozialpädagogische Fachkräfte); Erweiterung der Grundversorgung entsprechend den besonderen Bedingungen der Schüler/Innen mit Down-Syndrom werden Möglichkeiten geschaffen, jedes Kind basierend auf seinem Entwicklungsstand sowohl in seiner Lernentwicklung als auch in seiner Persönlichkeit optimal zu fördern.

¹⁵ Vgl. Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 21.

Literaturverzeichnis

Albrecht, C., Kunstmann, E., Miller, T., Schaaf, S., Schinkiger, D., Sperr-Baumgärtner, C. (2015): Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mobiler Sonderpädagogischer Dienst. München. S. 3-4.

Blaschke, W. (2011): Eine Schule für alle. Vielfalt leben! Materialien zum Kongress 2010. Köln: Books on Demand. S. 11, 15-16.

Boban, I., Dittmann, W., Storm, W., Wilken, E. (2002): Leben mit Down-Syndrom. Nr. 39/2002. Erlangen: Selbsthilfegruppe für Menschen mit Down-Syndrom und ihre Freunde e.V. S. 3-12.

Broich, R.P. (2001): Integration gescheitert? Ein abgebrochener Schulversuch Analyse, Reflexion, Schlussfolgerungen und Postulate. Rieden: J. Klinkhardt. S. 9-10.

Simon, N. (2016): Inklusion bewegt. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main. S. 14-21.

akadem-ghostwriter.de